

Gnade sei mit uns und Frieden und Gottes GeistesGegenwart

Liebe Gemeinde,

Heute ist Volkstrauertag: ein stiller, nachdenklicher Tag der Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewalt.

Wir wollen nachher zum Friedhof gehen und einen Kranz an ihr Denkmal legen wie ein Versprechen: wir vergessen sie nicht: die Jungen, die einmal- willig oder unwillig- von hier fortgezogen sind, um zu kämpfen, die mehr Angst und Grauen, Trauer, Heimweh und Verzweiflung erlitten und mit verursacht haben, als einer sagen kann. Die nicht wiedergekommen sind.

Inzwischen haben wir viele Bilder und Berichte gesehen und gehört und können ihre Wege ahnen.

Wir gehen nachher zum Denkmal, wo auch die toten Frauen und Kinder und fremde Männer liegen, die einmal hierher geflüchtet sind aus jener Hölle, um Frieden zu finden, deren Kraft aber nicht reichte zu Überleben.

Wir vergessen auch sie nicht.

Nie wieder soll solches Leid geschehen, nicht ausgehen von deutschem Boden, überhaupt von nirgendwo, das war es, was man den Opfern versprach, was sich die Überlebenden versprachen: es sollte Frieden sein und menschliches, demokratisches Miteinander in der Welt- jeder wachsam, emphatisch, ehrlich und bereit, Kritik zu üben, auch selbstkritisch zu sein und wo nötig Nein zu sagen.

Sag NEIN, hatte Wolfgang Borchert gedichtet:

Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keine Wasserrohre und Kochtöpfe mehr machen, sondern Stahlhelme und Maschinengewehre; wenn sie dich in Kriege kommandieren, wenn du rechtfertigen sollst, was du als Unrecht erkennst, wenn die Zukunft eng wird und die Orte unbehaust: Sag Nein, sag rechtzeitig nein.

Er war die Stimme der Verstummten, hatte selber in den Krieg gemusst, war inhaftiert gewesen wegen Wehrkraftzersetzung und ist 1947 26jährig an diesem Krieg gestorben.

Der Volkstrauertag ist ein stiller, nachdenklicher Tag. Der Kranz, den wir hinlegen, soll unser Versprechen sein, dass wir die Toten nicht vergessen und nicht, was sie uns sagen wollten.

Jetzt ist die Zeit, in den Stuben um die Tische zu sitzen, Bilder und Briefe rauszuholen, sich zu erinnern, Worte zu finden oder schweigend nachzudenken über die Aufgabe, rechtzeitig Nein zu sagen und Frieden zu stiften, der mehr ist als Waffenruhe, der Arbeit kostet und Phantasie für übermorgen, Kriterien zu entwickeln für gerechtes, gastliches Miteinander hier und in der Welt, für so etwas wie Schöpfungsgerechtigkeit, dass dann alle, auch die Tiere und Pflanzen aufatmen können.

Jetzt ist Zeit dazu.

Wir hörten ja vorhin im Evangelium etwas von den Kriterien, die Jesus zum Maßstab machte für gelungenes Leben in der Welt-Gesellschaft. Matthäus malt sie aus im Bild des Menschensohnes, des menschlichen Menschen nach Gottes Sinn, der einmal kommen wird, um diese Kriterien anzuwenden als Maßstab unser Miteinander zu beurteilen : endgültige Kriterien

Da kommt also der Mensch wieder, der Zeit seines Lebens so mutig und so einsam Widerstand geleistet hatte gegen alle Formen der Entwürdigung, der mutig und oft einsam NEIN gesagt und den sie so elendig hatten sterben sehen.

Der Gekreuzigte steht da wie ein König und scheidet und unterscheidet nun die Menschheit in Gerechte und Ungerechte.

Und sagt zu den einen: kommt her, ihr gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich: Nehmt die Welt in eure Hände und bewahrt sie wie Gott will.

Euch ist sie anvertraut, denn ihr habt mir zu Essen gegeben als ich hungrig war, ihr habt mir zu trinken, als ich durstig war, ihr pflegtet mich in meiner Krankheit und nahmt mich auf, als ich ein Fremder war, ein armer Flüchtling voller Heimweh.

Und die Gerechten werden staunend fragen: Herr, wir haben dich nie gesehen, weder hungrig noch durstig noch krank und in Not, nicht im Gefängnis, nicht als Asylsuchenden

Und dann hörten sie und wir hören es mit Ihnen- das entscheidende Kriterium für gelungenes Leben: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan

Das macht euch gerecht, das qualifiziert euch, Menschen zu sein in Gottes Sinn.

Die anderen, die keinem Hunger und keinem Durst gestillt, keinem Obdach gewährt, kein Unrecht benannt und behoben hatten, erfahren am Ende, dass sie Gott lästern, wenn sie das Leben der Armen, der Kleinen so vernachlässigen oder vernichten.

Das Leben der Anderen

Das Leben der Kleinen, der Kinder- auch der Kinder, die wir selber waren und das der Jungen, die unverantwortlich in den Krieg geschickt worden sind, zählt.

Was ihr denen getan oder nicht getan habt, zählt.

Das zählt für die endgültige Beurteilung gelungenen oder misslungenen Lebens, nicht, was sonst so wichtig ist: Stellung, Ansehen, Macht und Größe, sondern die Würdigung des Armen, das Teilen und Mitteilen, das Leben auf Gegenseitigkeit. Anscheinend ist das nicht leicht. Man sieht es an den Mühen der Klimakonferenz, jeder Teilnehmer weiß um die Not in vielen Teilen der Erde, die aus der menschengemachten Klimaveränderung kommt, um Verwüstung, um steigende Fluten, die Menschen zwingen, ihre Heimat zu verlassen, zu flüchten ins Ungewisse und überall unwillkommen zu sein... Und doch passiert nichts Entscheidendes.

IHR HABT MICH NICHT WAHRGENOMMEN

Man redet viel von christlichen Werten und lässt die Flüchtlinge draußen . Jesus redet überhaupt nicht von christlichen Werten, aber er lässt wissen, dass er selber auf diesen Booten übers Meer kommt.

ES KOMMT EIN SCHIFF, GELADEN BIS AN SEIN HÖCHSTEN BORD

Die Elenden des Krieges, an die wir heute denken

ICH WAR UNTER DEN OPFERN

„Ich hatte dies Land in mein Herz genommen“, diese Worte legte der Dichter Werner Bergengruen dem Menschensohn 1944 in den Mund:

„Ich hatte dies Land in mein Herz genommen

Ich habe ihm Boten um Boten gesandt

In vielen Gestalten bin ich gekommen.

Ihr habt mich in keiner erkannt.

Ich klopfte bei Nacht, ein bleicher Hebräer,

ein Flüchtling, gejagt, mit zerrissenen Schuhn.

Ihr riefet dem Schergen, ihr winktet dem Späher

und meintet noch, Gott einen Dienst zu tun.

Ich kam als zitternde, geistesgeschwächte Greisin
mit stummem Angstgeschrei.

Ihr aber sprach von Zukunftsgeschlechte
und nur meine Asche habt ihr frei.

Verwaister Knabe auf östlichen Flächen

Ich fiel euch zu Füßen und flehte um Brot

Ihr aber scheutet ein künftiges Rächen

Ihr zucktet die Achseln und gabt mir den Tod

Ich kam als Gefangner, als Tagelöhner,
verschleppt und verkauft, von der Peitsche zerfetzt

Ihr wandtet den Blick von dem struppigen Fröhner

Nun komm ich als Richter. Erkennt ihr mich jetzt?“

Was war damals- was ist heute.

Wir haben jetzt Zeit, das zu übersetzen in Amrumer Geschichte und kleine, amrumer
Alltagsmünze: die Erinnerungen sind lebend wie die Gegenwart: Die Armen haben ja
Namen. Die Flüchtlingsfamilien, die lange hier sind und trotzdem noch kein
Bleiberecht haben; einsame Alte, traurige Kinder – wir haben Zeit und so viele gute
Kräfte und Ideen, das Elend zu beheben.

Wir bringen den Kranz wie eine Zusaage.

Und haben den gnädigen Richter, der uns immer wieder von neuem begegnet

Falls wir das Kriterium des Schalom , des guten Miteinanders vergessen.

Ich werde Dasein

Amen

Die